

a painter's missal

David John Flynn

Galerie Harthan

15.11.2002 – 21.12.2002

Gerberstrasse 5c, 70178 Stuttgart

Telefon 0711 232 333

David Flynn, A Painter's Missal

Rede zur Eröffnung in der Galerie Harthan am 14.11.20002

Meine Damen und Herren! Ganz spontan formiert sich bei mir in der ersten Begegnung mit den Gemälden von David Flynn der Satz. „ Diese Malerei ist, was sie ist. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.“ Diese Malerei bewegt sich nicht in Zeit und Raum sie behauptet in erster Linie eine in sich gegründete Präsenz, auch wenn die zu den Rändern hin offene Bildstruktur aus Flächen, Linien und Formen eine Unabgeschlossenheit der Bildfläche betont. Jede Bewegung, die innerhalb des Bildplanes geschieht, die horizontale und vertikale auf der Oberfläche, die scheinbar in die Tiefen reichende und aus den Tiefen hervordrängende Bewegung verdichtet sich in der Präsenz und Gegenwart des Bildes.

Das erste und wichtigste Moment in der Begegnung von Bild und Betrachter orientiert sich daher fast zwangsläufig an dem Versuch, die Gegenwart und Wirkung der Bilder zu erfassen, und in zweiter Linie an der Frage, wie diese Bilder gemacht sind. Für diese Zeit fällt der Betrachter aus seinen gewohnten Bezügen und konzentriert sich ganz auf seine Wahrnehmung (keine kurzfristige Oberflächenreizung, sondern vertieftes Schauen). Scheinbar drängen Schichten von unten gegen die Oberfläche, gleichzeitig fällt Licht von oben gegen flache aufeinandergelegte Schichten, die damit gleichsam durchlichtet sind. Der Raum zwischen den Schichten wird entkörperlicht, die Leuchtkraft der Farben substantiiert. Sie ist es, die nach aussen in die Wahrnehmung des Betrachters dringt. Gleichzeitig strahlen die Bilder eine vitale Ruhe aus



Divergierende Kräfte sind in diesen Bildern austariert. Die einzelnen Elemente sind an einen unverrückbaren Platz gebracht, die Gültigkeit der jeweiligen Ordnung erreicht, die unterschiedlichen Spannungspotentiale sind bis an den Punkt herangeführt, wo sie sich gegenseitig aushalten. In den Bildern von Flynn herrscht harmonische, lebendige Anschauung vor, die ganz in der ästhetischen Erscheinung der Bilder begründet ist und aufgegangen ist.

Die Frage, die David Flynn in seiner Arbeit beschäftigt, scheint mir folgende zu sein: Wie lässt sich Schönheit als gültiges Prinzip erfahren, und so unumwunden und direkt darstellen, dass sie sich als Ding, als Realität in unserer Welt behauptet. Um eine solche Frage stellen zu können, muss Flynn an die Objektivität der Schönheit glauben oder im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit einen unumstößlichen Begriff davon gewonnen haben. Seine Fragestellung, sein Anspruch erstaunt umso mehr, als nach dem Zerfall von



Normen und kanonischen Prinzipien, mit deren Hilfe Schönheit als verifizierbar galt, die Vorstellung schwierig geworden ist, was Schönheit sei und wie sie sich in der Malerei beschreiben, bzw. fassen lässt

Flynn setzt zunächst voraus, dass Schönheit unabhängig von denkenden und empfindenden Subjekt existiert. Er selbst betont, dass seine Gemälde auch als Objekte funktionieren müssen. Objekt, das heißt gegenständlich sein, dinglich, nicht bloß gedacht. Obicere heißt „sich entgegenstellen“. Die Objektivität steckt für Flynn in den Eigenschaften der Mittel (Form, Farbe) und der Art und Weise des Umgangs mit ihnen. Den Eigenschaften der Mittel spürt er in jedem Bild aufs Neue nach.

Der Komponist Karlheinz Stockhausen, für dessen musikalische Werke der Begriff der Schönheit wichtig ist, in einem Interview der FAZ Sonntagszeitung von 3.11.02 etwas

zu diesem Thema gesagt, was auch für David Flynn gilt: „Vom Mittelhochdeutschen her ist ‚schön‘ gleichbedeutend mit ‚fertig‘. Und ‚nicht-schön‘ heißt: ‚noch-nicht-fertig‘. In unserer Sprache ist schön also ein Zeitbegriff, eine Vollendungsbeschreibung. Heute finden viele Prozesse nur statt, um anders in Gang zu halten, aber nicht, um Schönheit zu erreichen, weil das eine besondere Anstrengung verlangt. Etwas muss in sich zu einem optimalen Ende kommen, nach eigenen Voraussetzung. Das ist das Wichtige.“

Für die Vollendung eines Werkes bedarf es einer in sich stimmigen Struktur und Logik. Hierfür hat Flynn Methoden entwickelt, die den Anteil des Subjektiven reduzieren, ohne dabei in eine rationale oder konstruktiv-mathematischer Bildordnung zu verfallen Die Schönheit seiner Bilder konkretisiert sich als Ergebnis von Wohlgeordnetheit in einer natürlichen Ordnung.



Was sind seine Methoden? Die Erscheinung der Bilder suggeriert Handschriftlichkeit. Tatsächlich aber arbeitet er mit Schablonen. Dadurch entstehen neben gewundenen Linien geometrisierende Grundformen, die zugleich naturhaft und amorph sein können. Ihre Erscheinung ist nicht festgelegt, es sind keine genau abgrenzbaren Körper, sie haben Anteil an verschiedenen Existenzarten, z.B. als Ausdruck von Farbe und der Form. Flynn spielt mit verschiedenen Bildsprachen, mit Zitaten aus dem Informel, abstract Expressionism amerikanischer Prägung. Er löst aber die Bildsprachen aus ihren subjektiven Zusammenhängen und benutzt sie als rhetorische Mittel zur Verfertigung eines Bildes.

Vollendet werden die Werke durch künstlerische Intuition. Intuition meint hier das schöpferische Prinzip jenseits des Handwerklichen.

Sein Malmittel besteht aus einer mit Pigmenten vermischten Grundsubstanz aus flüssigem Wachs und Terpentin. Die Farbe trägt er flächig auf, einzelne Flächen werden wieder ausgekratzt, um Schichten wieder freizulegen und anschließend mit Farbe aufzufüllen. Die Farbe wirkt stumpf und farbig zugleich. Sie bildet keinen Raumkörper, sondern eine Oberfläche.

Es ist die ästhetische Erfahrung der Farbe, deren Klarheit und strahlendes, lichterfülltes Spektrum, das im Betrachter Gefühle auslöst. Die Farben des Regenbogens wirken wie eine Art Lichttherapie auf den Betrachter. Schönheit liegt für Flynn in der Farbe begründet und im Licht, das sie zum Leuchten bringt. Licht aber kommt aus der Natur, es ist eine

physikalisch, messbare Energie, deren Realität Flynn in seiner Malerei sicht- und wahrnehmbar macht.

Flynn ist bekennender Traditionalist. Er reiht sich bewusst ein in die Geschichte der Malerei, sieht seine eigenen Ansatz auch aus der Auseinandersetzung mit historischen ästhetischen Positionen erwachsen. Frank Stella mit seiner auf geometrische Reduktionen zurückgeführten Elementarmalerei ist hier zu nennen, der sich ganz auf eine rationale Beziehung von Farben und Formen konzentriert und Matisse, dessen ornamental verschlungene, rhythmisch und tänzerisch bewegte Figuren und Figursilhouetten ein im besten Sinne dekoratives Prinzip vorführen, das jeden inhaltlichen Zusammenhang von Figur mit einer Erzählung ablehnt. Nicht das Subjekt mit seinen Befindlichkeiten ist bei beiden Künstlern Thema und nicht die Vorstellung der Malerei als einem Fenster zur Außenwelt. Bei Beiden ist die Malerei als solche das Thema. Frank Stella hat das in den epochalen Satz: „What you see, is what you see.“ gegossen – damit hätten wir den Zirkel zur Eingangsbemerkung geschlossen. Frank Stellas Malerei beruht auf der Tatsache, das nur das, was dort gesehen werden kann, wirklich dort ist. Es ist wirklich ein Gegenstand.

In seinen neusten Werken, in denen er sich vom früheren Modulprinzip abwendet und das Einzelwerk als Gesamtheit präsentiert, erweist sich Flynn als Meister seiner Mittel. Seine selbst bewusste Haltung drückt sich im Titel der Ausstellung aus. „A Painter's Missal“: ‚Missal‘ heißt übersetzt ‚Messbuch‘. Hier liegt die Liturgie der Messe entsprechend des Abschnittes im Kirchenjahr beschlossen. Die Liturgie

ist ein Ritual, geprägt durch das Wort der Bibeltexte. In der Handlung, im Ritual scheint das Göttliche auf.

In Zeiten, in denen der Mensch den Bezug zu einer transzendentalen Macht verloren hat, kann die Malerei stellvertretend für das Erlebnis der Schönheit göttlicher Schöpfung stehen. Auf die Verbindung von Religion und Kunst hat schon Kandinsky in seiner Schrift „Über das Geistige in der Kunst“ verwiesen, wo er den Künstler als „Priester des Schönen“ bezeichnet. Kandinsky entwarf mit seinem abstrakten Credo „Punkt, Linie zur Fläche“ eine absolute Harmonie parallel zum Kosmos. Soweit geht Flynn



nicht. Er erfindet keine neue Sprache, dennoch lassen sich seine Bilder als Hymnus der Schöpfung verstehen. Darauf deuten auch die Naturstrukturen in seinen Bildern. Hier zitiert er die Vorstellung des Mikrokosmos, in dem sich der Makrokosmos spiegelt. Gleichzeitig kann er als Zeitgenosse des 21. Jahrhunderts nicht an der Tatsache vorbeisehen, dass der Mensch der Schöpfung entfremdet ist. Und Flynn weiß auch, dass Schönheit ein dialektischer Begriff ist, der immer auch sein Gegenteil mit intendiert, Flynn ist kein Utopist

und so versteh ich die Verwendung rhetorischer Mittel und die offene Bildstruktur auch als Ausdruck der Distanz und Ironie.

Wie viel Ästhetik darf Kunst heute aufweisen. Darüber lässt sich trefflich streiten. Diese alte Streitfrage stand beispielsweise auch im Vordergrund der Auswahlprinzipien der Kuratorin Catherine David bei der Documenta X. Kritisches Bewusstsein, soweit es sich in der Kunst ausdrückt,



muss ohne jede Ästhetik auskommen. Ästhetische Kriterien werden allenfalls der Malerei zugebilligt und mit einer retrospektiven und konservativen Haltung gleichgesetzt. Dies alles ficht Flynn nicht weiter an. Mit Agnes Martin

könnte für ihn der Satz gelten: „Schönheit ist das Geheimnis von Leben.“ Und so wird er weiterhin eigensinnig der Schönheit auf der Spur sein und sei es nur, um im Betrachter das Bewusstsein derselben (sei es in positiver oder negativer Hinsicht) herauszufordern oder zu provozieren.



Dr. Eva-Marina Froitzheim
Städtische Galerie Böblingen



David John Flynn

1952

In Manchester, Connecticut USA geboren als Sohn von Lieutenant Colonel William Francis Flynn, US Armeeoffizier, und Jean Isabel Flynn, geb. Robinson, Krankenschwester

1970 – 1975

Besuch der Virginia Commonwealth University, Richmond, Virginia USA, Studiengang bildende Kunst, Hauptfach Malerei, Nebenfächer Lithografie, Bildhauerei und Performance

1972

Sommerakademie “Edinburgh Arts ’72“ mit Ian Hamilton Finlay, Magdalena Abakanowicz und Tom Ockersee, Richard DeMarco Gallery, Edinburgh, Scotland

1973

Sommerakademie “Edinburgh Arts ’73“ mit Josef Beuys, Richard DeMarco Gallery, Edinburgh, Scotland

1974

Assistent von Professor Gerald Donato, Lithografie, Virginia Commonwealth University, Richmond, Virginia USA

1975

Bachelor of Fine Arts, Virginia Commonwealth University, Richmond, Virginia USA

Ab 1975 Freischaffender Künstler

1980

Übersiedlung nach München

1992 – 2002

Gründung und Leitung des Atelierprojektes ”WERK 19“ mit Ateliers für ca. 15 Künstler

1996

Umsetzung einer Raum bezogenen Installation für die LBS, München

1998

Umsetzung einer Raum bezogenen Installation für die Neubau der Firma M & W Zander, Stuttgart

2002

Ausstellung in Kloster Aldersbach im Rahmen der Europäischen Wochen Passau

2003

Kurzfilm, Bayerischer Rundfunk, „Atelierbesuche: Schönheit als Maske“, Regisseur Jochen Richter, gesendet am 01.01.03

Paramente für der evangelischen Feldkirche Unserer Lieben Frauen, Aichelberg

David John Flynn

Schönstraße 89
81543 München

tel/fax 089/746 9425

info@david-john-flynn.de